

Red Clouds

Hikaris Lament

Von RhapsodosGenesis

Kapitel 17: Das Modell

Es war schon früher Abend, beziehungsweise später Nachmittag.
Eigentlich sollten noch Vöglein zwitschern, vielleicht ertranken auch noch um diese Zeit irgendwo Seemänner, vielleicht wehte der Wind?

Er wusste es nicht.

Denn ER war in einer Box.

„Heute wird dein Meister kommen“, erklärte er ihr. Sie saß auf seinem Schoß und trank etwas.

„Wann?“, wollte sie wissen und hielt kurz im Trinken inne. Sie lehnte sich zurück an seine Brust und hob die Tasse hoch.

„Später erst...gegen Abend...“

„Dann haben wir ja noch lange Zeit!“, erwiderte sie fröhlich und hob die Hände in die Luft.

„Ja...“, antwortete er leise.

Sie schaute hoch zu ihm. Er sah in ihre blauen Augen. Es war beinahe die exakte Kopie derer, ihrer Mutter. Sie blinzelte fragend. „Wieso bist du so traurig?“, fragte sie.

„Weil ich dich dann lange nicht mehr sehen kann“

Das Mädchen stellte die Tasse weg, drehte sich um und umklammerte ihn. „Dann bleibe ich da!“, bot sie ihm an.

„Nein, bleibst du nicht“, zischte er ernst - zu ernst, zu böse, böser und ernster als gedacht. Die Umarmung löste sich abrupt.

Dann schaute sie ihn traurig an - so wie sie ihn immer anstarrte, wenn er wieder überreagierte...

„Tut mir leid, Liebling...“

„Wieso darf ich nicht da bleiben?“, fragte sie wieder. Diese Frage stellte sie schon, seit sie sprechen konnte und wusste, dass sie irgendwann weg musste. Sie war nie einverstanden damit, doch irgendwann gab sie nach. Und dann wurde er wieder rückfällig...“

„Das weißt du genau, Hachibi“

Sie stieg von seinem Schoß herunter und eilte davon.

Er spielte mit dem Gedanken ihr nachzueilen, ließ es allerdings.

Sie hatte die Tür einen Spalt offen gelassen. Er konnte ein leises Schluchzen hören. Sie weinte wieder...

Langsam erhob er sich und bewegte sich langsam auf das Tor zu. Plötzlich verstummte das Jammern.

„Jen?“, rief er nach ihr. Keine Antwort.

Er legte an Tempo zu.

Öffnete die Tür, eilte nach draußen - und erstarrte abrupt.

Ein Greif, der ihn in seiner Größe weit übertraf stand vor ihm und peitschte mit seinen acht Schwänzen gegen Wände und Türen. Die Fenster ließ er allerdings in Ruhe.

„Ha...Hachibi...“, stellte er leise fest.

Seine Tochter hatte sich in dieses Ungeheuer verwandelt.

Langsam wich er Schritt für Schritt zurück.

Der Greif ging genauso langsam auf ihn zu.

„Hast du Angst vor deinem eigenen Kind?“, fragte er mit Jennifers Stimme.

Seine Augen weiteten sich. Es war also wirklich Jen.

„Nein!“, behauptete er. Seine Knie zitterten und er verlor sein Gleichgewicht. Er fiel hin.

„Hättest es dir besser überlegen sollen, alter Mann“, meinte der Greif böse grinsend „Ihr einfach jemanden - ein MONSTER - wie mich einzupflanzen. Böser, böser Mann. Wie ich nun schon seit einiger Zeit mit anhöre, soll ich wieder zu Zabosa kommen? Schön, dass ich auch meine Meinung gefragt werde, Mensch“

„Sie WIRD zu Zabosa gehen! Dass sie DICH, Monster, unter Kontrolle bekommt!“

„Jetzt bin ich wieder das Monster - ich weiß, ich habe es gesagt, aber ICH darf das - und dabei warst du es doch, der sie vor knapp fünf Minuten mit meinem...Künstlernamen angesprochen hat...Vater-von-Jinchuuriki“

„Tut mir leid! Ich werde es nie wieder tun, edles Bijû!“

„Schleimer. Ich werde dafür sorgen“

Ein Schweif holte aus und traf ihn in den Magen.

Es schmerzte verdammt fest. Er krümmte sich und wandte sich herum.

Danach spürte er, wie derselbe Schweif sich um seinen Hals schloss.

Doch der ließ gleich wieder los.

Und der Greif verschwand. Und ein kleines Mädchen stand da, wo die riesige Gestalt sich eben noch befunden hatte.

„Papa!“, rief sie und eilte auf ihn zu.

Und Dunkelheit nahm ihre Wege und umkreiste seine Gedanken, blockierte seine Sicht...

Sie wurde schmerzhaft geweckt.

Sie lag in Henrys vielen Armen eingesperrt, an ihn gedrückt und er brüllte in ihr Ohr und machte Schüttelshake aus ihr.

„Lass das...ich bin wach...“, murmelte sie schwach.

Sie versucht sich an das zu erinnern, was gewesen war.

Zabosa war plötzlich dagewesen und hatte sie einfach so niedergeschlagen.

Danach war alles schwarz.

Wow. Ihre Erlebnisse...

Sie schaute sich um. Ihren Kopf hielt er nicht fest.

Dann erblickte sie Hidan, der in einer Box war, die zirka zwei Meter mal zwei Meter umfasste.

Er saß darin und murrte vor sich hin.

„Hidan!“, rief sie ihm zu. Er schaute sie an und hob lächelnd die Hand. Er wank ihr.

Sie hätte zurückwinken wollen, doch Henry verhinderte dies geschickt.

„Guten Tag. Gut geschlafen? Ich hoffe doch.“

„Ich könnte mich beschweren“, maulte sie.

„Ja, immer nur herumrörgeln, die Zicken von heute...“, murmelte er.

Zicke? Sie? Oh man, dieser...

Hidan stand irgendwann auf und rannte gegen die Wand.

„Zwecklos!“, kommentierte Henry seinen Versuch und lachte „Von drinnen kommt nichts raus - es sei denn, es ginge durch die Tür - und von außen dafür alles rein! Ist praktisch!“

Hidan rannte weiter.

Plötzlich war da ein Kunai unter ihrer Kehle...und eine weitere Hand umklammerte dies.

„Hidan! Was du bewegst, wird sie verlieren!“, rief der Mann, der sie festhielt, ihm zu. Er schaute auf und knurrte laut.

„Bescheuerter Drecksker!“, fluchte er ihm zu.

Und schon spürte sie, wie ein Kunai über ihren Mund glitt.

Blut von ihren Lippen rann in ihre Kehle. Sie verschluckte sich und hustete.

Zum Glück hatte er das Kunai bei ihrem Mund und nicht bei der Kehle...

„Besch...“, begann Hidan, ließ es allerdings sofort, als Henry Anstalten machte, ihr wieder etwas zu zerschneiden.

„Schwein“, murmelte Hikari.

„Nicht frech werden, ICH habe DICH in meiner Hand...oder Händen“

„Na und! Bring mich doch um!“

„Dann hätten wir keine Geisel mehr...“, bedauerte er.

„Oh, ihr Ärmsten“, meinte Hikari ironisch nett „Was habt ihr eigentlich gegen uns?“

„Na ja, gegen dich haben wir eigentlich nichts. Du hattest nur das Pech, hier hineinzuschlittern...Ach...wenn es Zabosa doch nicht geben würde...dann wärst du jetzt nicht hier...und ihr alle auch nicht...ich wäre bei IHR...“, säuselte der Umarmmer und ließ das Kunai fallen.

„...Heißt das...du willst Zabosa loswerden?“, fragte Hikari nach. Das hatte sie aus seiner Träumerei entnommen.

„...Ja...“, murmelte er so leise, dass nur sie es hören konnte.

„Dann sind wir ja auf der gleichen Seite...“, schlussfolgerte sie.

Es kam keine Antwort.

„Guten Tag, Hidan, Hikari, Henry. Alle H...“, begrüßte die Stimme eines alten Mannes sie.

Zabosa.

Keiner sagte etwas.

„So, hier scheint ja alles in bester Ordnung zu sein“, meinte er und schaute sich um „Dann kann ich ja beruhigt schlafen gehen!“, rief er erfreut aus und ging aus dem Raum, durch eine Tür, schloss diese und danach hörte man nichts mehr.

Minuten vergingen. Dann ertönte ein waschechtes Schnarchen.

„Der ist weg...“, meinte Henry.

„Toll...aber wir sind hier...Aber! Wieder zu zuvor!“, schlug Hikari vor „Wieso tust du all das, wenn du Zabosa auch...den Tod...wünschst“

„Ich...weil...das würdest du nicht verstehen...“, bedauerte er. Wirklich. Man hörte es in seiner Stimme. In diesem Moment, tat er ihr leid.

„Kommt mal her, bitte!“, forderte Hidan.

Hikari schaute auf. Er stand einfach nur da und winkte sie zu sich.

„Komm, geh, Henry...“, schlug Hikari vor.

„Aber...“, er wollte widersprechen, tat es dann doch nicht.

Er ging zu Hidan und schleifte sie mit.

„Was?“, fragte Henry ungehalten, immer wieder einen nervösen Blick auf die Tür werfend.

„Ihr habt was geredet. Was?“, wollte er wissen.

„Henry steht auf unserer Seite!“, flüsterte Hikari.

„Warum hilft er dann Zabosa?“

„Das...will er nicht sagen“

„Toll“

„...Ich habe ein Idee“, meldete der Mann sich.

Sowohl Hidan als auch Hikari schauten ihn an - Letztere versuchte es zumindest.

„Und die wäre?“, fragte Hidan.

„Nun...Zabosa schläft...Das macht er nie allzu lange. Also müssen wir jetzt zuschlagen, falls wir es tun.“

„Was meinst du?“

„Ich habe den Schlüssel für deine Box...ich könnte aufsperrern, wir gehen in den Raum, machen Zabosa kalt und wir alle sind frei!“, erklärte Henry. Seine Stimme klang enthusiastisch und vom Mut durchtränkt.

„...Gut aber...es muss eine Schwierigkeit geben...“, meinte Hikari.

„Die gibt es. Sowohl Zabosa als auch ich laufen gerne als Bunshin durch die Welt. Also...weiß ich nicht, ob er wirklich Zabosa ist, oder nur eine billige Kopie“

„Wenn du eine Möglichkeit hast, ihn zu töten, sollten wir zuschlagen“, gab Hidan von sich.

„Genau derselben Meinung“, schloss sich Hikari ihm an.

„Gut...“

„Und wenn es fehlschlägt? Wenn er ein Bunshin ist und der echte kommt?“, informierte sich Hidan.

„Wie ich bereits erwähnt habe...ich kann Dinge in deine Box werfen. Wenn du dann draußen bist, dann wird mir schon was einfallen...Aber...wer würde denn schon einen Bunshin schlafen schicken?“

„Niemand wahrscheinlich. Also, machen wir es?“

„Klar“

„Klar“, meinte Henry und kramte in seiner Tasche herum. Er ließ Hikari los und seine überflüssigen Arme verschwanden. Er hatte einen Schlüssel in der Hand.

„Sperr von innen auf...“, befahl er und warf Hidan das Artefakt zu.

Dieser öffnete die Tür und trat nach draußen.

„Gut, ihr haltet Wache“, meinte Henry und schlich zur Tür.

Hikari blieb bei der Treppe stehen und Hidan ging Henry hinterher.

Doch plötzlich waren Schritte von den Treppen zu hören.

Alle blieben erstarrt stehen.

Hidan verschwand in dem Loch. Zabosa nahm Hikari und verschwand mit ihr im Tempel.

Jen ließen sie liegen.

Sie krümmte sich und presste sich eine Hand auf ihre Wunde.

„Jen“, sagte er leise und ging zu ihr.

Sie schaute auf.

„Hidaaah...“, weiter kam sie nicht, dann schmerzte ihre Wunde wieder und sie zuckte zusammen.

Zum Glück hatte er seinen Mantel an.

Er riss ein großes Stück davon ab und verband Jen so gut es ging.

Die Wunde war relativ tief, doch sie würde es überleben...hoffte er.

Gut, dass die beiden anderen gleich gegangen waren...

Hidan wandte den Blick von Jen ab und griff auf das Schwert, das einige Meter neben ihr lag. Zabosa hatte es rücksichtslos fallen lassen. Jens Blut klebte noch daran.

Er säuberte es mit einem Stich ins Gras und steckte es in seinen Gürtel. Unter seinem Mantel versteckt, verstand sich.

„Geht es dir halbwegs?“, fragte er sie und hob sie hoch.

„Ja...“, antwortete sie leise. Sie lehnte sich an ihn.

Es tat gut zu sehen, dass es ihr den Umständen entsprechend gut ging...Es war eine Erleichterung...

„Weißt du, wohin sie sind? Henry ist gleich durch einen Schatten mit meinem Hidan nach unten und Zabosa in den Tempel hinein gegangen“, erklärte er gleich noch dazu. Seinem Wissen nach, war sie schon verwundet, vielleicht auch bewusstlos, als dies passierte.

„Wahr...scheinlich in sein Versuchslabor...das...wäre direkt unter uns...einige Stöcke zumindest...doch...der erste Raum...“, erklärte sie ihm mit schwacher Stimme, die jeden Moment zusammenzubrechen drohte.

Jetzt war sie erst wieder gesund geworden und schon wurde sie wieder erstochen.

Unwillkürlich drückte er sie ein wenig fester an sich.

„Gehen wir...“, beschloss Hidan.

Er musste immer noch Hikari retten!

Seine Füße trugen ihn in den Tempel hinein.

Leise öffnete er die unabgeschlossene Tür und schlich sich zum Treppenhaus, wo er Jens Anweisungen nach immer nach unten ging.

Elf Stockwerke...

„Diesen Architekten sollte man verklagen“, kommentierte er.

„Ganz...deiner Meinung...“, sagte sie dazu und lächelte.

Er erinnerte sich daran, als sie ihn das erste Mal angelächelt hatte.

Als sie in seinem Zimmer stand...unverletzt...

Als sie das Treppenhaus hinter sich gebracht hatten, standen sie unten. Vor dem Versuchslabor.

Keine Tür oder sonstiges trennte das Stiegenhaus vom Raum. Er blieb hinter einer Ecke stehen.

Er sah nichts vom Labor. Er hatte vorhin einige Stimmen gehört: Seine eigene, Hikaris und Henrys. Doch was sie redeten, verstand er nicht.

„Ich gehe zu ihnen...“, flüsterte er Jen zu.

Sie nickte.

„Bleib hier...Sonst könnte dir noch etwas geschehen“, meinte er noch immer flüsternd und setzte sie auf die Treppe.

Er schaute seinen „Verband“ an und danach ihr Gesicht. Er lächelte. Sie zurück.

Danach lehnte sie sich gegen die Mauer und schloss die Augen.

Hidan trat in den Raum.

Alle starrten erstaunt zu ihm.

Er fixierte Henry, der direkt vor dem anderen Hidan stand und Hikari, die beinahe vor ihm stand.

„Hidan...?“, fragte sie verdutzt „Aber...“

„Das ist ein Bunshin“, stellte Henry fest und zeigte auf den hinter sich.

„Ja“, gab Hidan zu.

„Henry steht auf unserer Seite, Hidan!“, meinte Hikari fröhlich, aber leise.

„Natürlich. Sonst noch etwas?“

„Löse deinen Bunshin auf!“, forderte Henry.

„Würde ich ja gerne, aber wie?“, wollte Hidan wissen.

„Ich will nicht sterben!“, weigerte sich der Doppelgänger.

„Dein Pech!“, Hidan ging an Hikari vorbei, zog sein neu erworbenes Schwert und erstach das Double. „Leicht zum Töten sind sie mal...Aber mögen tu ich sie nicht...Boah...Henry steht ja wirklich auf unserer Seite!“

Plötzlich wusste er Dinge, bei denen er nicht dabei war.

Henry hatte ihm und Hikari einen Plan erzählt, wie sie Zabosa, der vielleicht ein Bunshin war, töten konnten. Es war verwirrend, dies plötzlich zu wissen.

„Und, einverstanden mit dem Plan?“, fragte Henry und grinste kameradschaftlich zu ihm rüber.

„Guter Plan“, murmelte Hidan.

„Gut, dann lasst uns anfangen...oder weitermachen“, schlug Henry vor und trat weiter

zur Tür.
Er öffnete sie und blieb stehen.

Sie waren angekommen.
Endlich. Es dauerte auch lange genug.
Sie waren geflogen.
Mit einem Flugzeug.
Nach Eastsideseatime! Dem Urlaubsparadies in Person.
Es war zwar schon fast Abend, aber die Sonne schien noch. Sie war beim Untergehen,
doch wärmte noch alles.

Mizuki und Chizuru rannten zum Strand.
Mizuki lief gleich ins Meer hinein - samt Kleidung und Chizuru macht am Strand halt.
Sie setzte sich gleich hin und schaute Mizuki beim Im-Wasser-Liegen zu.

Immer wenn Mizuki am Wasser war, legte sie sich hinein. Das war richtig entspannend.
Wie die Wellen hin und her wippten und sie gleich dazu...Beruhigend...
„Hey! Es gibt Essen!“, rief Chizuru ihr zu.
„Ich komme gleich!“, schrie Mizuki zurück.
Chizuru ging schon vor.

Sie schien ihr „gleich“ schon zu kennen.
Es konnte sich noch ewig ziehen...
Aber langsam wurde es doch kalt.
Mizuki stand auf und ging zurück - allerdings rutschte sie aus und landete im Wasser.
Wellen. Überall Wellen!
Sie sank kurz ein und wurde zurückgetrieben.
„Hilfe!“, stieß sie heraus.
Doch keiner konnte sie hören.

Sie versuchte zu schwimmen.
Sie konnte sich oben halten...und sie wurde weitergetrieben.
Ostwärts...